Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 30 (1965)
Heft: 3-4

Artikel: Ein wiederentdeckter Sodbrunnen in Pratteln
Autor: Zeugin, Ernst
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-859760

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

I sing wäder Liedli vor Freud, no sing i Liedli vor Chumber,
singe nit Lieder us Liebi, nit Lieder us Glück und Erlösig;
i sing nümm, wie jedwäde singt, wo s Härz wytoffen i d Wält trait,
und hien e Helgen ergattered, sältsch es Töndli is Ohr nimmt;
i bi nümm e Summervogel und fäckle vo Blueme ze Blueme,
suugen es Tröpfeli Hungg und spienzle die eigene Farbe
schön wien e sunnige Traum im sunnige Glascht ob de Matte . . .
D Liedli sy furt und dehi wie s Bluescht, wenn d Frucht afeet drucke,
d Blueme isch niene meh s Enzig und d Freud und der Chumber sy Teili
wie der Baum und wie s Tal, wien e Möntsch, wie der Tag vome Ganze.
Nüt meh vo Stimmig und Ton, vo Farbespiil, Rahmen und Ründi!
I räje nümm Rym näbe Rym wie d Chrälleli von ere Chralle,
sammle nümm, läse nit uus und ortne wies überal Bruuch isch
süferlig, was eso passt, und gfellig, ass s Art het und Gattig.

I singe nit Liedli und singe nit, wien i gärn sungi:
lycht und fläderig ring e Juchzger, wo schnützt und scho duss isch,
e stille Süüfzger emänd, wo eim über Uliebs ewägghilft,
e Schluchzger, wo s Worge verhebt und em Schnuuf wider Bahn git.
Gstaut isch sit Johren e Bärgbach, yzwängt i Steichlötz und Muure.
Do schränzts e Schrammen und Chlack, e Chluus und gleitig göitschts uuse,
Wasser a Wasser wüelt uuf und Wällen uf Wälle waalt abe:
alls, was i gläbt und erläbt ha im Schaffe, Traumen und Nüttue,
vo der Waglen obsi zem Chnülli und Strögel, vom Burscht bis zem Ma ue,
alls, was men ahnt und ergwahrt, erloost uf em Wäg wyt dur s Läbe,
sygs ieze Schuss uf Schuss oder allsgmach i Pausen und Abständ,
sygs au gfreut oder ugfreut, es Meh oder Minder im Wärte . . .
eidue, s lauft uuse wie gstossen und niem und nüt chas meh zruggha.

I singe nit Liedli und singe nit, wie der süscht singed
und wie si gsunge hai alli, die chummlige, chundige Sänger
sits Möntsche git und en Erschte der Härzschlag verspürt het
und s Bruuschen im Bluet, ass d Seel duruus isch go luusche.
I bi s überhaupt nit, wo astimmt und Ton satt a Ton setzt,
d Melody füert, Akkörd bout und alls wien e Bach und em Strom zglych
dur Stimmen und Stimmige duren im Meer «Harmony» lot vertlaufe.
Unds isch nit öppis vo mir, wo do aschlot und tönt und im Takt schwingt,
ass s us Gwoog und Gwaal ergchyded und uufblüeit und lybhaftig Gstalt wird,
s isch bi dir und bim andre, bim Ma wie bim Wyb und de Tiere deheime,
läbt im Gras und im Baum, öbs sünneled, rägned und hagled,
wäbt vo der Ärden i Himmel, vom Schnooggiwurm ue bis zem Adler
sit em Nienenüt wyters Johrhundert, Johrtuusig und ebig.
S isch s Läbe sälber, wo uufbricht und Wuer und Muuren und Dämm sprängt,
ass s uuseschiesst gwitterig-gwoltig und mi und alls überbordet.

O Heliwog, hilf mer! s isch s Lied vom heilige Läbe!

Ein wiederentdeckter Sodbrunnen in Pratteln

Von *Ernst Zeugin*

Anlässlich der Erstellung einer neuen Trottoiranlage an der Güterstrasse Nr. 11 südlich des Bahnhofs stiessen Arbeiter im Februar dieses Jahres auf einen tiefen Schacht, der zu allerlei Vermutungen Anlass gab, bis es sich her-

ausstellte, dass dieser Schacht nichts anderes sein konnte als ein früherer Sodbrunnen.

Die Umgebung der heutigen Bahnstation — St. Albanmatt, Grabenmatt, Kunimatt — sah anfangs des 19. Jahrhunderts ganz anders aus. Noch vollständig unbebaut, waren diese drei Fluren in die Dreifelderwirtschaft einbezogen. Als Ackerland nicht geeignet, dienten sie als Dauerwiesen der Viehhaltung.

Pratteln, Bahnhofplatz. Markierung der Stelle im Trottoir, wo sich der Sodbrunnen befindet.
Mosaik-Inschrift von Erh. Loeliger. Photo Th. Strübin.

Mangels Dünger wurden sie gewässert, wobei der Talbach das nötige Wasser lieferte.

Der Unterhalt der St. Albanmatten mit ihren vielen Wässerungsgräben war durch das Kloster als Eigentümerin geregelt. Eine Vereinbarung des Klosters mit der Gemeinde Pratteln aus dem Jahre 1545 regelte das Wässerungsrecht. Welche Bedeutung diesem zugeschrieben war, zeigt sich darin, dass sich noch in den siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts die Matteneigentümer unterhalb der Station wegen des Tieferlegens des Wässerungsgrabens beklagten.

In diese Zeitepoche müssen wir uns die Erstellung des wiederentdeckten Sodbrunnens vorstellen. Er wurde seinem Zwecke — Tränkstelle für das Weidevieh im Herbst und Ersatz für einen laufenden Brunnen — entfremdet, als man 1854 die Eisenbahnlinie Basel - Liestal eröffnete und allmählich neben

dem Stationsgebäude Wohnhäuser gebaut wurden. 1890 standen bereits sechs Wohnhäuser mit einem laufenden Brunnen. Schon zehn Jahre früher hatte Emil Stohler auf der St. Albanmatte einen Ziegelofen errichtet. Der Sodbrunnen mit seinem Grundwasser hatte ausgedient.

Wie sieht er heute noch aus? Er besitzt eine Tiefe von 25 m, oben mit einem Durchmesser von 90 cm, unten 1 m. Ausgefüttert ist er mit Kalksteinen von der Grösse 40/24/20 cm, die sorgfältig, lose aufeinandergeschichtet sind. Der Grund des Sodes ist trocken.

Dank dem Verständnis der Bauverwaltung Pratteln wurde der Brunnen nicht mit Schutt ausgefüllt, sondern in seiner ursprünglichen Gestalt belassen. Durch ein Bergseil gesichert, besichtigte Franz Boschung-Däppen, Rangiervorarbeiter, am 24. Februar den Brunnen und nahm die nötigen Masse auf. Mittels eines Eisenrohrs von 6 cm Durchmesser, das ebenfalls noch erhalten ist, muss das Wasser heraufgepumpt worden sein.

Der Brunnen ist heute mit Steinplatten überdeckt und markiert. Im Auftrag der kantonalen Altertümerkommission hat Erh. Löliger, Pratteln, in gefälliger Mosaikinschrift den Standort des Sodbrunnens festgehalten (siehe Bild).

Quellennachweis: Zeugin E., Prattler Heimatschriften Nr. 3, Pratteln, Beiträge zur Kulturgeschichte eines Bauerndorfes 1954.

Ein frühmittelalterliches Plattengrab in Arlesheim

Von *Steffi Kilcher* und *Max Martin*

Bei Aushubarbeiten für die Zufahrt zu einer Autoeinstellhalle am Mattweg in Arlesheim (LK Blatt 1067 613.500/260.625) kam am 9. November dieses Jahres ein *Plattengrab* zum Vorschein. Herr H. Hänggi entdeckte das Grab, nachdem es von einem Trax schon beträchtlich beschädigt worden war. Die von ihm benachrichtigte Kommission zur Erhaltung von Altertümern des Kantons Baselland beauftragte uns, die Fundstelle zu untersuchen.

Schon bei unserer Ankunft warteten Schulklassen gespannt auf das, was sich wohl im Innern des sorgfältig geschützten Grabes finden werde. Der aus Buntsandsteinplatten aufgebaute Steinsarg lag 50 cm unter der Erdoberfläche, im oberen Teil einer mächtigen Mergelschicht. Vom Trax waren die Fussplatte, die anstossende nördliche Seitenplatte mit den darüberliegenden Deckplatten völlig weggerissen und auch die östlichen Bodenplatten nicht verschont worden.

Unter der erhaltenen Deckplatte fand sich der nach Norden abgedrehte Schädel eines geosteten Skeletts. Die Knochen waren in einer zähen, kompakten Lehmschicht eingebettet, welche das Wasser durch schmale Ritzen des Grabes eingeschwemmt hatte. Auch die darüberliegende, geringe Humusschicht zeigt, dass die Grabkammer bis zu ihrer Entdeckung dicht verschlossen war. Beim Skelett handelt es sich um eine etwa vierzigjährige Frau. Infolge der Störung fehlten die Beine unterhalb der Knie weitgehend. Von anderen Skeletteilen scheinen Handknochen und Rippen durch Wasser verlagert und von kleinen Nagern beschädigt worden zu sein.

Die Tote lag nicht unmittelbar auf den Bodenplatten, sondern auf der festgestampften Oberfläche einer gleichmässig etwa sechs Zentimeter mächtigen Schicht, welche aus Lehm bestand, vermischt mit kantigen, bis zu faustgrossen Kalksteinen. Unsere Vermutung, es könnte sich unter dieser ungewöhnlichen Einfüllung eine frühere Bestattung finden, bestätigte sich: auf den Bodenplatten lagen die beim Einstampfen der Trennschicht stark beschädigten Ueber-